

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 19

Artikel: Der ungesühnte Mord
Autor: Balzli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

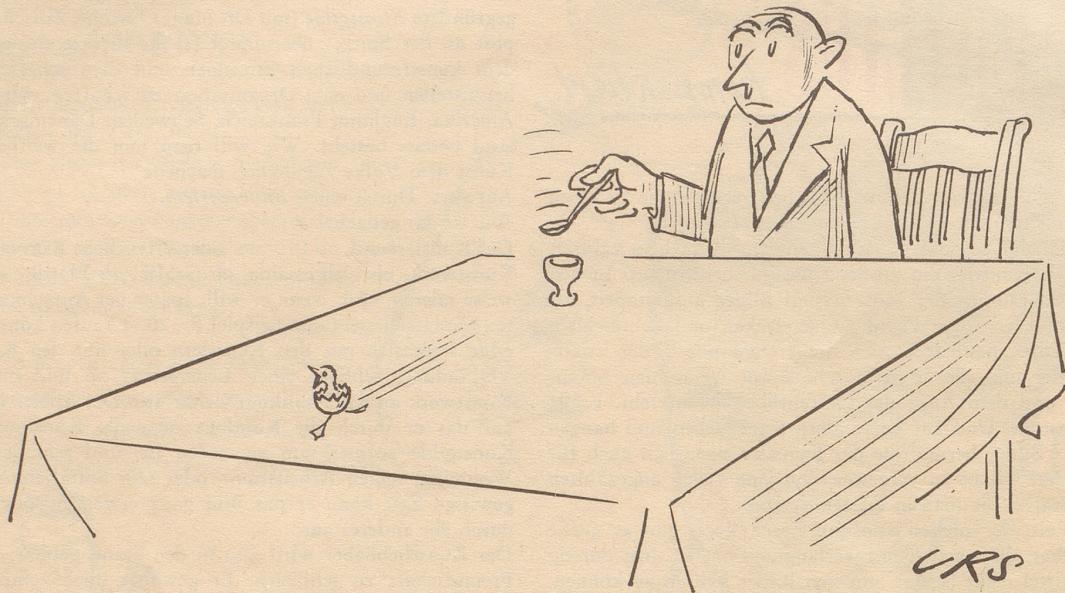
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der ungesühnte Mord

Von Ernst Balzli

Was behaupten Sie da, lieber Freund? Die Verbrecher hätten es heutzutage doch recht schwer? Mit ihren ausgeklügelten Fahndungsmethoden sei ihnen die Polizei auf allen Gebieten und in allen Belangen überlegen, und früher oder später werde jeder Bösewicht geschnappt?

Nein, mein Lieber, dem ist nicht so. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit will ich Ihnen verraten, daß ich vor genau zehn Jahren einen kaltblütigen Mord verübt habe und daß ich bis heute von der Polizei noch nie behelligt worden bin. Nicht einmal der Schatten eines Verdachts ist jemals auf mich gefallen.

Ob es ein richtiger Mord gewesen sei? O ja! Er wurde sorgfältig geplant und mit vollem Vorbedacht ausgeführt. Ich erhebe den Anspruch darauf, daß es ein vollwertiger, einwandfreier Mord war ...

Aber bitte, mein Lieber! Mit Vergnügen will ich Ihnen schildern, wie er ausgeheckt und anschließend realisiert wurde.

Ich war damals noch bei Radio Bern tätig, als Emissions-Inspizient und Hofdichter. Eines schönen Tages erhielt ich von der Direktion die Anweisung, unverzüglich eine längere Sendereihe in Angriff zu nehmen. Titel: «Schloßberg. Ein Kleinstadt-Parlament tagt.» Die Programmleitung denke dabei an halbstündige Hörspiele, die ganz unauffällig der staatsbürgerlichen Erziehung des Schweizervolkes dienen sollten. Begriffen? Schön – ausführen!

Ungesäumt machte ich mich an die Arbeit. Aus dem Nichts heraus erschuf ich neun ehrenwerte Männer – den Gemeinderat von Schloßberg. Den klügsten von ihnen be-

stimmte ich zum Stadtpräsidenten. Unter seiner ziellbewußten Führung erledigten die andern acht eine ganze Reihe wichtiger Geschäfte. Sie projektierten den Bau einer Kläranlage, erstellten soziale Wohnbauten, bekämpften die Maikäfer, versorgten einen unverbesserlichen Trunkenbold und siedelten eine neue Industrie in Schloßberg an. Sie waren alle unerhört tüchtig, aufgeschlossen und arbeitsfreudig.

Und trotzdem ermordete ich einen dieser wackern Gemeinderäte – kaltblütig und skrupellos.

Anstifter zu der Schandtat war der Kanzleichef von Radio Bern. Als ich ihm eines Tages das Manuskript der 7. Sendung auf den Schreibtisch legte, blätterte er es rasch durch und schnaubte dann los, wütend und durch beide Nasenlöcher: «Blöd – einfach blöd!» Im nächsten Augenblick kam ihm zum Bewußtsein, ich könnte vielleicht diese Kritik als etwas zu offenherzig empfinden. Er schrocken verbesserte er sich:

«Entschuldigen Sie – ich meine natürlich nicht das Hörspiel, sondern Ihr Personenverzeichnis!»

«Tatsächlich? Was haben Sie an dem auszusetzen?»

«Nur eine Kleinigkeit, aber eine schwerwiegende! Sehen Sie, einer Ihrer Gemeinderäte heißt Grossenbacher, Christian Grossenbacher. Das ist ein Name mit dreizehn Buchstaben!»

«Ja? Und?»

«Zu lang – viel zu lang! Er frißt mir in jeder Sendung mehrere Matrizen weg.»

«Ich bedaure, Ihren Gedankengängen nicht folgen zu können.»

«Nicht? Und dabei ist die Sache so einfach! Wenn ich jetzt Ihre Arbeit vervielfältigen lasse, setzt die Kanzlistin Fräulein Müller die Namen der handelnden Personen links auf die Matrize ...»

«Voll ausgeschrieben?»

«Ja – der Regisseur duldet keine Kürzung! Nun kommt zu den dreizehn Buchstaben des Namens Grossenbacher noch der Doppelpunkt hinzu und ein gewisser Abstand zum Sprechtext – und schon ist die halbe Matrize verbraucht. Nein, nicht vollgeschrieben – nur verbraucht ... und das ist eine kaum mehr zu verantwortende Verschwendug von teurem Büromaterial. Finden Sie nicht auch!»

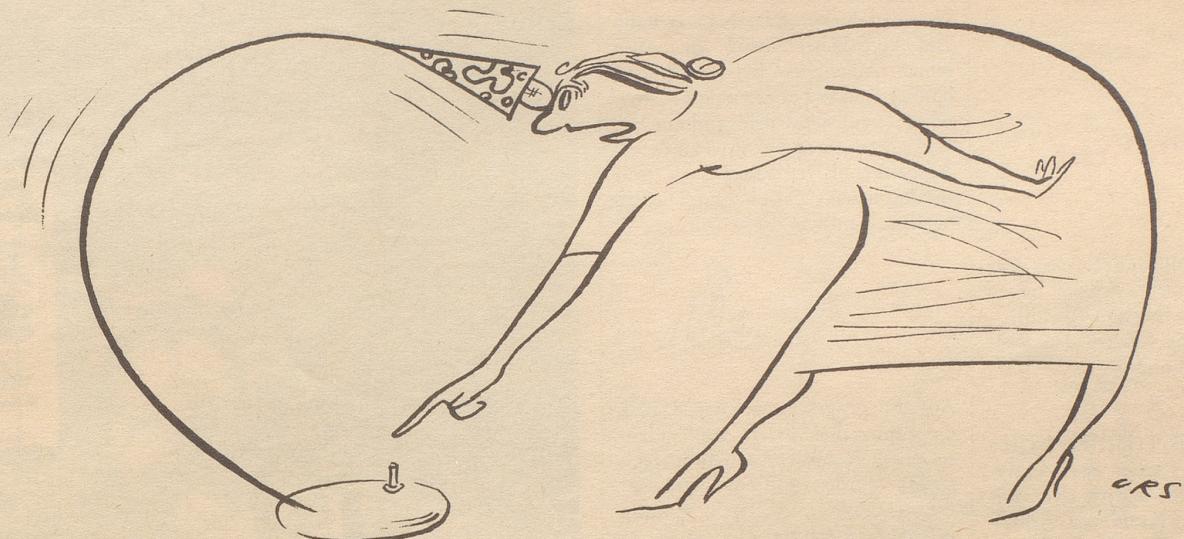
«Doch! ...» stammelte ich bedrückt. Ich begriff nun plötzlich, warum bei Radio Bern so häufig Schmalhans Küchenmeister war. Die Schuld fiel zu einem schönen Teil auf mich.

«Was tun?» fragte ich beklemmt.

«Soll ich es Ihnen sagen?»

«Ich warte darauf!»





Man muß der Mode Opfer bringen

«Merzen Sie den blöden Grossenbacher aus!»
«Unmöglich!» entfuhr es mir.
«Wieso unmöglich?»

«Nun ... einmal ist Grossenbacher kein blöder Name ... und zum andern ist er bei unsrern Hörern eingeführt. Ich kann ihn nicht einfach streichen oder durch einen andern ersetzen!»

Das zweite Argument leuchtete dem Herrn Kanzleichef ein. Mit einem ärgerlichen Achselzucken beendete er unsrern Disput.

In mein Denken aber hatte er die Saat des Bösen gestreut. Und da sie offenbar in mir einen guten Nährboden fand, ging sie rasch auf und reiste innert kurzer Zeit finstere Pläne und Mordgedanken, die sich beharrlich um die Person des Schloßberger Gemeinderates Christian Grossenbacher drehten. Das Ende vom Lied: ich ermordete den angesehenen Bürger und Politiker. Wie, das ist Berufsgeheimnis. Ueber Nacht verschwand

er jäh aus der grünen Tischrunde seiner Kollegen Graf, Hotz, Frey, Kunz, Born, Leu, Ruf und Zahnd. Und um das Maß übergall zu machen – ich verkündete meine Schandtat offen am Mikrophon des Studios Radio Bern. In der achten Schloßberg-Sendung konnte man den Herrn Stadtpräsidenten Born mit bewegter, aber immer noch markiger Stimme sprechen hören:

«Es liegt mir nicht, schöne Sprüche zu dreheln und einem Toten alles Gute und Rühmenswerte nachzureden, nur weil er tot ist. Aber das möchte ich am Schlusse meines kurzen Nekrologs noch einmal festhalten: unser verstorbener Kollege, Gemeinderat Christian Grossenbacher, hat sich während seiner elfjährigen Amtstätigkeit jederzeit mit all seinen Kräften für das Wohl und Wehe unserer Stadt eingesetzt, immer den allgemeinen Nutzen erstrebend, nie den eigenen Vorteil suchend. Er wird uns als loyaler, integrier Bürger auf Jahre hinaus in bester Erinnerung bleiben, und ich ersuche die anwesenden Kollegen, sich zu seinen Ehren von ihren Sitzen zu erheben!»

(Stühlerücken, langsames Zählen: eins - zwei - drei - vier - fünf - sechs - sieben - acht - neun - zehn ...)

«Ich danke!»

Erneutes Stühlerücken – und nach einer kurzen, etwas verlegenen Pause wurden die Verhandlungen im Gemeinderat Schloßberg wieder aufgenommen. Das Haupttraktandum bildete für diesen Abend der Bau einer großzügigen Badeanstalt.

Von meinem Mord an Christian Grossenbacher nahm niemand Kenntnis. Er wurde we-

der von der heiligen Hermandad, noch von der Oeffentlichkeit beachtet. Drei Wochen später begrüßte Herr Stadtpräsident Born mit einer kurzen Ansprache das neue Mitglied des Schloßberger Gemeinderates, Herrn Gottfried Arn. Einen kürzern Namen hatte ich im Telefonbuch nicht ausfindig machen können ...

Weil kein Kläger da war, gab es auch keinen Richter, und so blieb mein Mord an Christian Grossenbacher ungesühnt. Dafür sank der Matrizenverbrauch pro Schloßberg-Sendung von 13 auf 8 Stück – und wenn auch heute noch im Studio Bern dann und wann Schmalhans Küchenmeister ist, so ist es wenigstens nicht mehr meine Schuld.



... Fonds d'artichauts
garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die **HERMES**

COMELLA

der
neuzeitliche
Göttertrank
aus Milch,
Spezialkakao
und Zucker